

verwendeten Hadernbreies etc. Man merkt und fühlt die verschiedene Qualität des Papiers, die nach ihrem Verwendungszweck anders war (feine und grobe, dünne und dicke Papiere). Es erscheinen weiße und farbige Papiere im Groß- und Kleinformat. Soweit das Papier nachträglich bei Verwendung als Buch oder Register zugeschnitten wurde, fehlt allerdings meistens der ausgefranste Büttenspapierrand.



Abb. 1

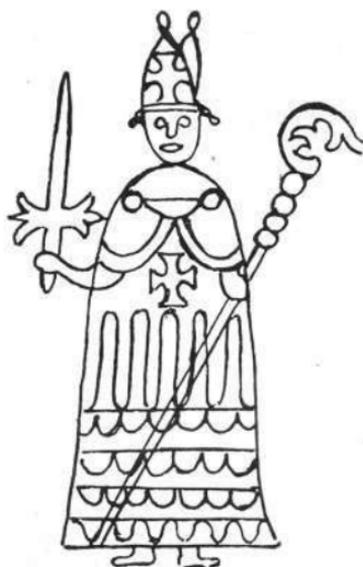


Abb. 2

Da oft auch Jahreszahlen, Namen und Wappen des damaligen Landesherrn oder der Name des Papiermüllers im Wasserzeichen angegeben sind, wissen wir auf Grund der Landesgeschichte oder der Geschichte der Papiermühle auch darüber Bescheid, wann ein Schriftstück entstanden ist, selbst wenn in seiner Beschriftung oder im Holzschnittbild keine Jahreszahl angegeben ist. Den meisten Wasserzeichenbildern sieht man auf Grund ihrer Aufmachung ohne weiteres an, welcher Stilperiode sie angehören (ob Gothik, Renaissance usw.). Abbildung 1 zeigt uns einen Papiermacher mit seinem Schöpfsieb. Das Wasserzeichen wurde geführt in der Papiermühle Wendelstein bei Nürnberg um 1725. Es gab früher einen eigenen Berufszweig, welcher nur Papiermachersiebe mit den aus Kupferdraht eingeflochtenen Wasserzeichenbildern herstellte. Die Wasserzeichenbilder wurden entnommen aus allen Gebieten: Pflanzenreich, Tierreich, Fabelreich, Kirchenbereich (Heiligenfiguren, Bischöfe u. Äbte) und aus der Heraldik (Staats-, Stadt- und Adelswappen). Die Bilder

sind teils Symbole, teils Geschäftszeichen zur Kennzeichnung für die Bestellung, manchmal aber auch eine Ehrung und Huldigung für den Landes- oder Schutzherrn. In Mainfranken finden wir zahlreich und in vielfacher Darstellung den Heiligen Kilian mit Schwert und Bischofsstab (s. Abbildung 2). Es gibt Papierbogen, deren Ränder mit Wasserzeichen-Zierleisten eingesäumt sind.

Archive der Residenzstädte oder der freien Reichsstädte sind vor allem Fundgruben für den Wasserzeichensammler. Die Geschichte der Papiermühlen in Mainfranken ist leider bisher wenig erforscht worden, im Gegensatz zu Mittelfranken, Altbayern und Schwaben. Zweier Männer soll jedoch gedacht werden, welche vor und nach 1900 sich bemüht haben, etwas Licht in das Dunkel der Geschichte der Papiermühlen von Ober- und Unterfranken zu bringen. Es sind Edmund Marabini in Nürnberg und Friedrich von Hößle in Augsburg. In Ober- und Unterfranken, einschließlich des Bezirks Coburg und des bis 1866 zu Unterfranken gehörigen Bezirks Orb westlich der Rhön, sind mir bis jetzt 65 Papiermühlen bekanntgeworden. Soweit sie überhaupt das Jahr 1800 erreichten, sind fast alle bis 1900 durch die moderne maschinelle Papiererzeugung zum Erliegen gekommen. Die Reihenfolge der nachfolgend genannten Papiermühlen beginnt im Osten von Oberfranken und reicht bis zum Westen von Unterfranken:

Stegmühle bei Naila, Heidengrün bei Naila, Hof a. S., Brunntal bei Hof, Moschendorf bei Hof, Selb, Dünkelhammer bei Wunsiedel, Draisendorf bei Rehau, Pirkenhammer bei Weißenstadt, Lauenstein-Dittmarshammer, Schlopp bei Wildenstein, Bayreuth, Rosenhammer bei Weidenberg, Wartenfels bei Kronach, Heusch bei Thurnau, Waßmannmühle südl. Weismain, Schrepfermühle bei Kleinziegenfeld, Zettelsdorf bei Bamberg, Köttmannsdorf in der Gemeinde Sassanfahrt bei Bamberg, Trailsdorf bei Bamberg, Wüstenstein bei Streitberg, Forchheim, Gemünda bei Seßlach, Coburg, Oberlauter bei Coburg, Mittelberg bei Coburg, Eyrichshof bei Ebern, Waltershausen bei Königshofen i. Gr., Hausen bei Schweinfurt, Münsterschwarzach bei Dettelbach, Feuerbach bei Wiesentheid (2 Papiermühlen), Wäserndorf bei Marktbreit, Premich (Rhön), Oberbach-Neufriedrichthal-Riedenberg (Rhön), Stockpapiermühle bei Römershag, Römershag bei Brückenau (2 PM.), Brückenau (4 PM.), Eckarts bei Brückenau, Kinzighausen in der Gemeinde Aufenau (Bez. Orb), Michelbach bei Alzenau (2 PM.), Mühlbach bei Karlstadt, Thüngen bei Karlstadt, Wernfeld bei Gemünden, Lohr a. M. (5 PM.), Gräfendorf bei Gemünden, Estenfeld bei Würzburg, Würzburg (2 PM.), Amorbach, Hasloch a. M. bei Marktheidenfeld, Homburg a. M. bei Marktheidenfeld, Windheim bei Marktheidenfeld, Aschaffenburg (3 PM., wozu später 2 Papierfabriken gekommen sind). Nicht wenige dieser Papiermühlen haben nur kurze Zeit bestanden, andere bestanden noch in der

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurden um diese Zeit in Papierfabriken umgewandelt. Einige Papiermühlen sind sehr alt, z. B. Coburg (angeblich seit 1451), Lohr (1500—1550), Thüngen (1551), Hof a. S. (1570), Oberlauter (1576), Eyrichshof (1645), Würzburg (1658) Waltershausen (1668).

Die erste Papiermühle in Bayern wurde 1390 von dem Nürnberger Ratsherrn Stromer vor den Toren der Stadt Nürnberg errichtet. Bevor die Papiererzeugung in Mainfranken eine beachtliche Höhe erreichte, wurden bei uns in den Schreibstuben viel Papiere aus den alten Papiermühlen in Schwaben, Württemberg und aus den alten Henneberg'schen Papiermühlen in Thüringen verwendet.

---

## Fränkisches Pantheon

### Brief an den Maler Heiner Dikreiter

zu seinem 60. Geburtstag am 28. Mai 1953

Mein lieber Heiner!

Vor drei Jahren, als ich ein Sechziger wurde, schriebst Du einen „Festartikel“ über mich in einer mainfränkischen Zeitung — und so tue ich nun, da Du selbst dieses würdige Alter erreichst, mit Freuden desgleichen. Nicht als ob ich eine „kritische Würdigung“ des von Dir Geleisteten versuchen wollte. Nur ein klein wenig plaudern möchte ich mit Dir von den nahezu vierzig Jahren, die wir, in steter Fühlung miteinander, auch wenn wir örtlich getrennt waren, als Freunde und Weggenossen verbracht haben.

Erinnerst Du Dich noch, wann und wie wir uns kennenlernten? Es war im Juni des Schicksalsjahres 1914, in lustiger Gesellschaft beim Würzburger Volksfest auf dem Sanderrasen, wo wir uns, einer ein ebenso vergnügter junger Fant wie der andere, an dem bunten Leben und Treiben freuten, nicht ahnend, in welcher Zeitwende wir standen.

Nachdem wir rasch Freundschaft geschlossen, zeigtest Du mir in Deiner Werkstätte Arbeiten von Dir, sorgfältig mit der Feder gezeichnete, von dem damals sehr geschätzten Fidus beeinflusste, stilisierte Blätter mit Bergen, Wolken und Adlern. Du erzähltest mir, Du seist in Ludwigshafen, der pfälzischen Heimat Deiner Mutter, geboren. Dein Vater stamme aus altem alemannischem Bauern- und Fischergeschlecht am Bodensee und habe sich vom einfachen Arbeiter zum angesehenen Politiker und Schriftsteller emporgearbeitet. (Von ihm, scheint mir, hast Du leidenschaftliche Aktivität, Zähigkeit, scharfen Intellekt, ausgesprochene Rednergabe und Schreibgewandtheit geerbt, während die Herzenswärme das kostbare Geschenk Deiner gütigen Mutter war.) Im zwölften Lebensjahr seist Du mit Deinen Eltern aus der Pfalz nach dem ostthüringischen Altenburg übersiedelt, und dort seien Deine ersten zeichnerischen und malerischen Versuche entstanden. Nach Studienjahren in Berlin und in Regensburg, wo Du Dich mit dem damals noch ganz unbekanntem Dichter Georg Britting anfreundetest, warst Du nun in der mainfränkischen Hauptstadt gelandet, in der Du, noch tastend, Deinen künstlerischen Weg suchtest.